

KUNST & MARKT

*Konkurrenz belebt das Geschäft und erhöht für die Besucher das Sehvergnügen
Zweimal Franz Erhard Walther in den Galerien Busche und Kienzle & Gmeiner*

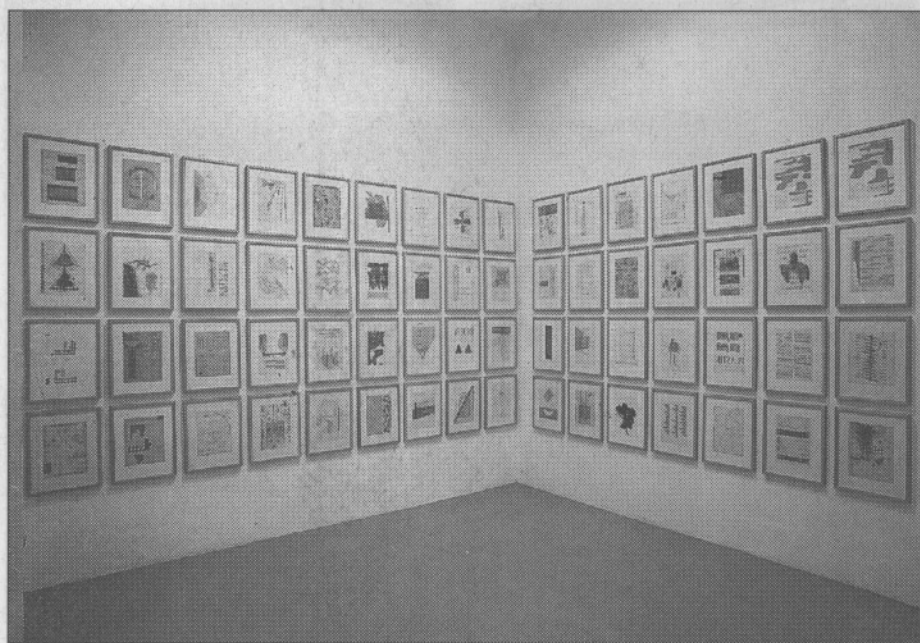
Der reale Einstieg in die Skulptur

VON ELFI KREIS

Konkurrenzsituationen wie diese wird es in Berlin künftig öfter geben. Viele neue Galerien ziehen in die Stadt und bringen ihre Künstler mit. Vor Ort aber sind die selben Namen schon bei Berliner Galeristen im Programm. Konfliktstoff für Verteilungskämpfe? Das muß nicht zwangsläufig so sein. Die beiden von Busche und Kienzle & Gmeiner parallel gezeigten Ausstellungen Franz Erhard Walthers sind ein Gegenbeispiel für funktionierende, kooperative Absprache. Ihr Publikum profitiert von einer Auswahl, die sich sinnvoll ergänzt.

Der Münchner Partner Jochen Kienzle verstärkt die Galerie von Annette Gmeiner aus Stuttgart. Den Schwerpunkt ihres Rückblicks bilden frühe Bildobjekte Walthers. Busche hingegen rückt den „Nürnberger Block“ mit 120 Werkzeichnungen der Jahre 1963 bis 1975 in den Vordergrund. Streiflichtartig beleuchten die Galerien die Werkentwicklung des Teilnehmers an der Kasserler documenta 5, 6, 7 und 8. Sie skizzieren den Weg zu den zentralen, von beiden ausgestellten, textilen Raumobjekten. Und bieten einen Vorgeschmack auf Walthers Retrospektive 1998 in den Deichtorhallen und im Kunstverein Hamburg.

Die „Grundierung“ bei Kienzle & Gmeiner entstand bereits während Walthers Studienzeit an der Frankfurter Städelschule (140 000 DM). Sie gehört zu den Arbeiten, die seine Zwangsexmatrikulation herbeiführten. Als einziger in der Klasse durfte er abstrakt malen. Doch interessierte ihn Materialität und Objektcharakter seiner Leinwände bald mehr als die informelle Malerei. Sein Bild von 1959 spannte er 1961 neu; mit der Rückseite, der weißen Leim-Kreidegrundierung nach vorn. Walthers Professor sah dies als „einer deutschen Kunsthochschule nicht gemäße“ Provokation. Um 1962/63 entstanden die „Handstücke“ (je 60 000 DM). Sein „anderer Werkbegriff“ deutet sich an. Die Bilder in handlichen Formaten sind nicht mehr vor allem zum Betrachten, sondern zum „Begreifen“ gedacht. Die Phase experimenteller Grundlagenforschung mündet in genähte und gefaltete Baumwollobjekte. Sie sind die ideale Materialumsetzung für Walthers Vorstellung von Räumlichkeit, die er als Aufforderung zum Handeln versteht. Werk und „Betrachter“ bilden eine



BLICK IN DIE GALERIE BUSCHE auf F. E. Walthers „Nürnberger Werkzeichnungen“. Foto: Galerie

sich ergänzende Einheit. Mit dem 1. Werksatz definiert Walther den Kunstbegriff radikal neu. Er versteht sich als Künstler, nicht mehr als Hersteller eines fertigen Kunstwerks. Er stellt nur noch das nötige Instrumentarium bereit. Der entscheidende Schritt zur Verwandlung in Kunst wird Sache des Publikums. Bei einem Werk wie „Skulptur Nr. 14“ (30 000 DM) gilt es, selbst in den taschenartigen Sockel zu steigen, sich die einem Riesensack ähnelnde Stoffhülle überzustülpen. Angesichts der ordentlich auf dem Boden drapierten Stücke ist die Versuchung jedoch gering, leibhaftig neue Raumerfahrungen zu suchen. Die Theorie war seinerzeit umstürzlerisch, die Praxis ist inzwischen museal.

Der 2. Werksatz mit den „Schreitstücken“ von 1972 bietet Objekte wieder als klassisches „Gegenüber“, die aus der Distanz gesehen werden können. Bei „Schreibbahn E-Form“ (60 000 DM) muß man nicht tatsächlich mit den Füßen in den Umschlag der Stoffbahn schlüpfen. Der auf seitliche Bewegung begrenzte Ablauf kann im Gedankenschritt vollzogen werden. Eine große, hermetisch abweisende Wandformation von 1986 (120 000 DM) gab der Ausstellung den Titel: „die Geschichte will es so“.

Bei Busche bilden drei Arbeiten den speziell für die Galerie arrangierten „Berliner Raum“: das steingraue „Epitaph“ (75 000 DM) mit einer dunkelroten „Ummantelung“ im Innern der Kastenkonstruktion. Wie eine OP-Schürze kann man sie überziehen, um die Plastik bis in den Raum hinein zu tragen. Dazu kommen dreidimensionalen Bildelementen ähnliche Stoffobjekte der Werkgruppe „Configurations“ von 1990/91 (43 000 DM und 50 000 DM). Eine besondere Überraschung aber bieten Walthers Werkzeichnungen (je 3600 M). Der Reiz der Blätter reicht weit über ihre Funktion als Handlungsanweisungen hinaus. Figürliches, Texte, Erfahrungen und Visionen entfalten eine Sinnlichkeit, die der spröden Konzeptualität der Objekte oft fehlt. Walther verübt kein „Attentat auf die Kunst“ mehr. Unter Einsatz eines vielseitigen Phantasiepotentials spielt er die Möglichkeiten ihres visuellen Wiederaufbaus aus.

Busche Galerie, Wielandstr. 34, bis 9. August; Dienstag bis Freitag 14-19 Uhr, Sonnabend 11-14 Uhr. Galerie Kienzle & Gmeiner, Zimmerstr. 11, bis 31. Juli; Dienstag bis Freitag 13-19 Uhr.